

Renommierter Pianist trifft auf Orchester

Oetker-Halle: Jan-Christoph Homann und das Universitätsorchester brillierten

Von Lara Lichter

■ **Bielefeld.** Was für den Uni-chor Alltag ist, ist dem Universitätsorchester ein Fest: ein Auftritt in Bielefelds großem Konzerthaus, der Oetker-Halle. Für gewöhnlich spielt das Orchester im Audimax der Universität – frei nach dem Motto: „Von Studierenden für Studierende“.

In der Oetkerhalle stellten sich die etwa 70 Instrumentalisten nun auch dem Vergleich mit anderen Laienorchestern der Region. Den Vergleich mit anderen, stärker dem Zuhörer verpflichteten Ensembles der Region, muss das Orchester jedoch nicht scheuen, wie es jetzt im gut besetzten Saal der Oetker-Halle unter Beweis stellte.

Die Programmgestaltung war mit der Fidelio-Ouvertüre, der Leonoren-Arie aus der zugehörigen Oper sowie den Leonoren-Ouvertüren 1 und 3 von Beethoven durchaus ungewöhnlich, aber äußerst reizvoll.

Es schien fast, als würden sich die vier Werke zu einer Sinfonie zusammensetzen. Mit großem Feingefühl gestaltete das Orchester Beethovens anspruchsvolle Partitur, Michael Hoyer ließ mit unaufdringlich präziser Dirigat die Nuancen des Seelenlebens der Protagonistin klangschön ausgestalten.

Für Glanzpunkte sorgten unter anderem das Flöten-Solo in der 3. Ouvertüre sowie die warmtönenden Blechbläser. Der großen Spreizung im Ausdrucksspektrum wusste Solistin Lara Venghaus sogar noch zu überbieten. Mit ihrem dunkel und warm timbrierten Sopran bot sie eine Ausdifferenzierung, wie sie bei dieser gefürchteten Arie in der Regel nicht zu hören ist.

Vom zartesten Pianissimo bis ins stählerne Forte lotete sie sämtliche Höhen und Tiefen der Partie aus. Von Anstrengung keine Spur – höchstens ein wenig bei den drei Hörnern, deren Zwiesprache mit

der Solistin in diesem halben Solokonzert sich schwierig gestaltete.

Dass das Orchester Begleitaufgaben ebenso einfühlsam versteht wie eigene Interpretationen, stellte es nach der Pause in Rachmaninows 3. Klavierkonzert erneut unter Beweis.

Die gut besetzten Bläser, allen voran das 1. Horn, das 1. Fagott und die 1. Oboe, lieferten sich tonschöne Duette mit dem Solisten, während die Streicher aufmerksam und mit gesättigtem Ton präzise den Pianisten begleiteten.

Bravo-Rufe und gleich zwei Zugaben

Jan-Christoph Homann ist ein Glücksfall für diese Aufgabe, da er sowohl die unbändige Kraft, die das Stück von seinem Solisten fordert, als auch die nötige Intelligenz in der Ausgestaltung in sich vereint. Liegt bei Beethoven eine sehr ausdifferenzierte Spielweise heutzutage nahe, hört man russische Spätromantik, und insbesondere dieses Werk, häufig mit großem Pinsel musiziert.

Homann und Hoyer jedoch legten Wert auf die feinen Schattierungen, auf anrührende Piani und, gerade im zweiten, Satz atemberaubende Ruhe.

Homann verzaubert, jeder Anschlag ist genau gefühlt, dass er das Klavierkonzert mit der höchsten Anzahl an Tönen pro Minute spielt, ist ihm nicht anzumerken.

Seine bravourösen Kadenzen stören den Fluss der Werke nicht, er entwickelt alle drei Sätze zu einer unmissverständlichen Einheit.

Das langanhaltend applaudierende Publikum dankte mit lautstarken Bravo-Rufen und erwirkte zwei Zugaben: eine Scarlatti-Sonate und ein Prélude Rachmaninows. Die großen Melodiebögen nahm das Publikum dankbar mit nach Hause.